

Bodo Schönfelder

### Neue Filmliteratur

1999

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schönfelder, Bodo: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*. Filmblatt 11, Jg. 4 (1999), Nr. 11, S. 71–72.

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

gemeine Aussagen wagt, warten wir hierzulande bisher vergeblich. Und die Recherchen über die 50er und 60er Jahre sollten nicht so lange aufgeschoben werden, bis die letzten Zeitzeugen gestorben und die letzten Betriebsunterlagen vernichtet sind.

## vorgestellt von... Bodo Schönfelder

■ Gustav Meier: *Filmstadt Göttingen. Bilder für eine neue Welt? Zur Geschichte der Göttinger Spielfilmproduktion 1945 bis 1961* (= Schriftenreihe des Landschaftsverbandes Südniedersachsen 6) Northeim: Landschaftsverband Südniedersachsen, 1998, 352 Seiten, 272 Abb.

ISBN 3-9333804-01-9 49, DM 80,00

Der Band ist als zweite überarbeitete Auflage angekündigt. Sieht man von dem Wechsel des Verlages, neuem Einbandmaterial und anderem Papier ab, sind Unterschiede nicht zu erkennen. Weder neue Kapitel oder Textabschnitte oder neues Bildmaterial oder eine überarbeitete Filmographie finden sich. Selbst die Seitenzahl ist identisch. Vielleicht sind einige Druckfehler korrigiert worden. Dabei wäre eine Überarbeitung dieser ursprünglich als Dissertation vorgelegten Arbeit durchaus notwendig gewesen. Den Anspruch, den der Autor in seiner Einführung aufstellt, löst er im wesentlichen nicht ein.

Die Geschichte der Göttinger Filmaufbau bzw. der Göttinger Ateliergesellschaft im Schnittpunkt sozialer, politischer und kultureller Einflüsse in den ersten Nachkriegsjahren, auch gespiegelt in den Filmen der Filmaufbau: das hätte eine exemplarische Fallstudie werden können, Filmproduktion und Filmkultur in einer Kleinstadt, eine übersichtliche Produktionsgeschichte. Daraus ist leider nichts geworden.

Im wesentlichen orientiert sich der Text, ausgehend von der Starnberger Denkschrift, die als Gründungsdokument der Filmaufbau gilt, zu größeren Teilen an den Erzählungen und Erinnerungen von Hans Abich, zu kleineren an denen von Rolf Thiele und anderer Beteiligter, gelegentlich ohne Verweis auf die Herkunft. Die Möglichkeit einer oral history ist aber auch nicht weiter verfolgt worden. Dabei gehören die Erinnerungen noch zu den interessantesten Teilen des Buches. Methodologische Überlegungen finden sich nicht. Soziologische, historische und filmische Erläuterungen bewegen sich auf feuilletonistischem Niveau, sind von einer erstaunlichen Oberflächlichkeit. Sehr häufig sind Zusammenhänge nicht belegt oder herstellbar. Dafür finden sich häufige konjunktivische Formulierungen: möglicherweise, wohl, etc.

Erstaunlich vage wird das lokale und überregionale Umfeld skizziert. Filmische Überlegungen beschränken sich im wesentlichen auf Inhaltswiedergaben und Presseecho. Dabei sucht sich Gustav Meier die Kritiken aus, die in seine Argumentationslinie passen. Beinahe belustigend ist es dann, wenn er der unmittelbaren Nachkriegsfilmkritik vorwirft, daß sie die Göttinger Filme am Begriff des autonomen Kunstwerks mißt, ohne die politische Intention zu sehen, dann aber die von ihm festgestellte soziologische Filmkritik (vermutlich meint er die an Kracauer orientierte Linie, wie sie sich in der „Filmkritik“ fand) kritisiert, weil sie in den Göttinger Filmen nicht das autonome Kunstwerk sähe. Eine Einordnung der Göttinger Filmproduktion in den nationalen und internationalen Rahmen findet nicht statt. Die konzeptionellen Überlegungen der Gründer werden in ihrer Widersprüchlichkeit nicht kritisch gewürdigt. Die Spezifität der Göttinger Situation kann man zwar an einigen Stellen erahnen, wird aber nicht in der notwendigen Tiefe untersucht.

Stillschweigend wird der ursprüngliche Ansatz des Buches verändert, wenn Produktionen anderer Firmen in Göttingen relativ ausführlich behandelt werden, ohne dies anzudeuten oder zu begründen. Einen gewissen positiven Überschwang mit gelegentlich lokalpatriotischen Anklängen kann man bei einem Buch, daß in Zusammenhang mit einer Hundertjahrausstellung zum Kino in Göttingen entstand, hinnehmen. Ärgerlich sind aber zum einen einige sachliche Fehler, entweder aus Flüchtigkeit oder Schlampigkeit (bei der Recherche) entstanden, zum anderen weitere Mängel der Recherche. Leicht erreichbare lokale Quellen sind offensichtlich nicht ausgewertet oder zu Rate gezogen worden. Auch die angegebene Literatur weist deutliche Lücken auf. Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß das Material herausfiel, daß nicht in den eigenen Blickwinkel paßte. Daß die Filmographie in ihren Daten sehr knapp ausfiel und ein Register fehlt, vervollständigt das Bild.

## vorgestellt von... Francesco Bono

■ Armin Loacker: **Anschluss im 3/4 -Takt: Filmproduktion und Filmpolitik in Österreich 1930 - 1938**. Trier:WissenschaftlicherVerlag 1999 (= Filmgeschichte international, Band 5). 321 Seiten,Abb.  
ISBN 3-88476-312-1, DM 48,00

Obwohl die Veröffentlichungen zur österreichischen Filmgeschichte noch spärlich sind, hat sich doch ab den 80er Jahren eine Reihe von Diplom- und Doktorarbeiten mit diesem Thema befaßt. Zum größten Teil unveröffentlicht, sind sie leider weitgehend unbekannt geblieben. Zu den interessantesten zählt Armin Loackers Studie über „Die ökonomischen und politischen Bedingungen der österreichischen (Ton-)Spielfilmproduktion der 30er Jahre“ (Wien 1992), wobei wir Loacker auch die umfangreiche Inhaltsanalyse „Die österreichischen Spielfilme der Jahre 1934 - 1938“ (Wien 1995) verdanken. Erstere Arbeit liegt nun in einer überarbeiteten und erweiterten Fassung im Druck vor, was sie den Forschern des deutschsprachigen Kinos leichter zugänglich macht, die daraus eine Fülle von Informationen zur österreichische Filmproduktion und -politik von der Einführung des Tonfilms bis zum Anschluß Österreichs ans „Dritte Reich“ entnehmen können.

Der Akzent liegt auf der Beziehung der österreichischen zur deutschen Filmindustrie, die im Laufe der 30er Jahre zunehmend den Charakter einer Unterordnung annahm. Läßt sich das Phänomen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs zurückverfolgen, als die Bedeutung des deutschen Markts für die österreichischen Produzenten mit dem Zerfall des Habsburger Reiches beträchtlich zunahm, wuchs die Abhängigkeit in der zweiten Hälfte der 20er Jahre infolge der Krise, die einen Großteil der Gesellschaften zum Stillstand zwang. Doch „deutlich nachvollziehbar wird die Frage mit der Umstellung auf den Tonfilm“ (S. 251), als deutsches Kapital der österreichischen Filmindustrie half, die Umstellung zum Tonfilm zu meistern, wobei die wichtigste Gesellschaft der 20er Jahre, die Sascha-Film, unter die Kontrolle der Tobis geriet. Dabei wirft Loacker die Frage auf (und streift somit ein heikles Thema), ob und inwieweit es sich bei der Beziehung des österreichischen Films zu Deutschland um Abhängigkeit handelte - eine Einschätzung, die von der Literatur generell vertreten wird, die Loacker aber bestreitet: „Vielmehr muß von einer Anpassung an die nazionalsozialistische Filmpolitik gesprochen werden.“ (S. 261) Mit Recht wird bemerkt, daß jene These den Versuch beinhalte